



Abend-

Zeitung.

142.

Freitag, am 13. Junius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Sachsens Engel,

dem

23ten April 1828 geweiht,

und

dem festlichen Tage der Ankunft Ihrer Königl. Hoheit

der

Prinzessin Amalia Augusta

zu Pillnitz;

hochachtungsvoll dargebracht

von

Theophania.

Chor.

Ertönet, Jubelklänge,
In heit'rer Freude Kreis!
Erschallet, Festgesänge,
Zu Gottes Ehr' und Preis!
Denn seine Vätertreu'
Bewies sich uns auf's neu'!

Arie.

Wie nach trüben Regentagen
Schöner strahlt der Sonne Licht,
Hoffnung unter Wehmuth-Klagen
Uns mit süßerm Kranz umflieht:
Also füllt mit größ'rer Freude
Heute sich der Sachsen Brust,
Da versenkt im tiefen Leide
Lang' geschwiegen jede Lust.

Viel hat uns ein Jahr genommen,
Viel geraubet das Geschick;
Doch das Auge, gramumschwommen,
Strahlet wieder Lust und Glück:
Denn auch viel hat es gegeben,
Viel verheissen und erfüllt,
Sachsens Wohlfahrt, Glück und Leben
Seiner Zukunft uns enthüllt.

Chor.

Ertönet, Jubelklänge,
Ertönt durch Stadt und Hain!
Erschallet, Festgesänge,
Erschallet hehr und rein!
Denn Gottes Huld und Treu'
Bewies sich uns auf's neu'!

Zwei Stimmen abwechselnd.

Auf! windet zu festlichen Kränzen
Der Auen erblühende Pracht!
Die herrliche Fürstin zu kränzen —
Die Segen und Heil uns gebracht!
In Wonne und Freude
Gewandelt den Schmerz,
Der tückisch umfangen
Ein jegliches Herz!

Chor.

Sie nahet! Sie nahet,
Von Anmuth umstrahlt,
Die lang' wir vermisset
Auf ländlicher Flur!
Sie nahet! Sie nahet,
Von Freude durchglüht,
Zu legen Ihr Liebsteß
An's Herz der Natur!

Zwei Stimmen abwechselnd.

O, laffet uns kränzen
Amalien!
In festlichen Tänzen
Ihr huldigen!
Sie kehret uns wieder
Und bringet das Glück,
Das lange entflohen,
Uns allen zurück!

Chor.

O, laffet Sie preisen
In jubelnden Weisen,

Erklingen,
Und bringen
Ein fröhliches Hoch!
Verkünden den Kummer
Der bangenden Brust,
Verkünden des Herzens
Beglückende Lust!

O, laffet Sie preisen
In jubelnden Weisen
Erklingen,
Und bringen
Ein fröhliches Hoch!
(Der Beschluß folgt.)

Eudoxia Lapuchin,

[Fortsetzung.]

So eben trat aus dem Innern der Kirche der Protopope auf die Stufen, die in das fürstliche Erbegräbnis führten, und ehrerbietig seinen Segen empfangend, beugten alle Anwesenden ihre Kniee. Unruhig spähte des Priesters Blick in der Versammlung umher und schien irgend Jemand zu suchen, dessen Gegenwart seine zögernde Zunge zur Mittheilung lösen sollte. Da, ermutigt von dem unsichern trüben Licht, das diese Gewölbe matt erhellt, von der Zuversicht begeistert, die der Glaube erteilt, ein auserwähltes Werkzeug des Geschicks zu seyn, nahte sich Glebow kühn dem scharfblickenden Geistlichen und ihm den empfangenen Siegelring als Wahrzeichen darreichend, nannte er sich befugt, den Fürsten Galizin und Soltikow seine Aufträge zu überbringen.

Beruhigt, nichts ahnend, entfaltete jetzt der Protopop den glänzenden Erfolg seiner blutigen Maßregeln den Verschwornen. Schon war ein großer Theil der achthundert gewonnenen Strelizen in dem Kreml verborgen und mit der Morgendämmerung mußte ihre Zahl vollständig seyn. Nicht länger sollte mit dem Schlage gesäumt werden, der dem jungen Czar, wie dem neuen Leben, daß sein Geist dem weiten Reiche erteilen wollte, den Untergang drohte, und blutiges Morgenopfer sollte die neue Sonne begrüßen, daß nie das hellere Licht des Wissens die schützende Dunkelheit des düstern Fanatismus durchdringe. So wollte es des finstern Priesters Glaubenswuth, der Strelizen blinde Anhänglichkeit an das Alte und Sophiens Herrschsucht, die jene Motive zu ihren Zwecken zu benutzen verstand.

Mit Entsetzen sah der Jüngling, daß ihm nur noch wenige Stunden zur Rettung des fürstlichen Paares blieben. Mit angestrengter Spannung lauschte

er den Anordnungen, die der Protopop mit schlauer Sachkenntniß erteilte. In den Händen treu ergebener Anhänger Sophiens waren alle wichtigen Posten des Kreml und der Stadt. Undenkbar schien jeder offene Widerstand, Flucht allein möglich; doch, wie diese zu bewerkstelligen sei, vergeblich erwog es der Jüngling in seinem tiefsten Gemüth; kein anderes Mittel fast schien ihm übrig zu seyn, als in den Palast zurück zu kehren, sich gewaltsam an den Czar zu drängen und ihm den Verrath zu enthüllen. Doch konnte er sich nicht bergen, welch ein Wagniß es sei, bei der zügellosen Hefigkeit des jungen Czar, ihn, umringt von so wenig Begleitern, der Uebermacht seiner Feinde bloßzustellen.

Während er mit steigender Angst und Sorge jede entfliehende Minute zugend berechnete, entlich endlich der Protopop die Versammlung, einen jeden ermahmend, treu den angewiesenen Posten auszufüllen und des Zeichens zu harren, womit beim Anbruch des Tages die hohen Glocken des Doms zur That mahnen sollten. Schon wollte auch Alexander, in die Menge sich mischend, die Gruft verlassen, als ein Wink des Priesters ihn zurück rief. Zögernd nahte sich der Jüngling dem Standpunkte desselben, da eben in seiner Nähe eine heller brennende Ampel ein Licht verbreitete, welches die bergende Dunkelheit, die ihn bisher vor Entdeckung geschützt, zu verschrecken drohte. Doch der Protopop selbst hob seine Verlegenheit, indem er, ihm einige Schritte entgegen tretend, ihn in den Schatten eines Pfeilers zog und, ihm einen Schlüssel einhändigend, sagte —

Dieser Schlüssel öffnet die Außentreppe des östlichen Thurmes der Czarenburg, in welcher die Wendeltreppe sich befindet, die zu den Gemächern der Czarin Eudoxia führt. Vom Schlafe befangen überraschte Galizin die auserkornen Opfer und mit einem Schlage falle die ganze Brut. Doch vergeßt nicht, daß der Sklave der Czarin, der die Schwelle des innern Pförtchens bewacht, zuerst von Euern Dolchen fallen muß, damit keine warnende Kunde den leisen Gang der Sache verrathe.

Gewaltsam mußte sich der Jüngling zusammenehmen, daß er nicht mit Abscheu den Segen zurückwies, den der mordsüchtige Priester jetzt, mit dem Heiligsten frevelnd, dem Mitverschwornen seiner finstern Plane erteilte. Aber, indem er mit scheinbarer Demuth sich vor dem stolzen Mönch zu beugen schien, brachte er den heißesten Dank den Heiligen dar, die, ihn so sichtlich unterstützend, seinem noch zweifelhaften

Geiste den sichersten Weg zum Ziele gezeigt. Mit dem heilbringenden Schlüssel versehen, fliegt er jetzt zu dem ihm wohlbekannten Seitenpförtchen des Palastes, das er so oft sehnsüchtig als den Eingang zu einem ihm auf ewig verschlossenen Paradiese betrachtet hat.

Gesichert ist ihm nun die Gewißheit, Eudorxien und durch sie ihren Gemahl warnend zur eiligen Flucht zu mahnen. Wohl ist ihm bekannt, wie der Wächter jenes Pförtchens, der greise Wladimir, der Vater Theodora's, der treuen Dienerin Eudorxiens, ist. Der alte Leibeigne war von der menschlich denkenden Fürstin nach Moskau berufen worden, der Pflege seiner einzigen Tochter zu genießen, und ruhiger schlummerte Eudorxia, seit sie jenes Wächter-Amt in so treuen Händen wußte. Mehr als einmal hat Alexander den Greis aufgesucht, dessen freundlicher Beistand zu Nowogorod oft des Knaben Spiele, des Jünglings kecke Wagnisse erleichterten, und sein kleines Kammerlein hier am Fuße des Thurmes, in welchem er dem schweigend horchenden Jünglinge von Eudorxiens Milde und Gnade, von ihrer dauernden Anhänglichkeit an die Heimath alles erzählte, was er von seiner Tochter Theodora vernahm, hatte größeren Werth für denselben, als alle glänzende Prunkgemächer des stolzen Czaren-Palastes.

Hierher flog jetzt Alexander. Sagend, fürchtend, irgend einen vielleicht in der Nähe lauschenden Verräther herbei zu locken, öffnet er schnell die Außenpforte und pocht nur leise an die innere Thür des Thurmes. Doch flüchtig nur und leicht zu verschrecken, pflegt der Schlummer des Alters zu seyn. Auch der greise Wladimir vernimmt das leise Pochen, und, wie sein murrender Hund schnell erregt und wach, verläßt er sein Lager und naht dem Pförtchen. Ehe er aber noch die kleine Klappe in demselben öffnen kann, sich zu belehren, wer zu so ungewohnter Zeit an diesem stets verschlossenen Eingange Zutritt zu fordern wagt, bewies ihm die Freudensprünge seines plötzlich besänftigten Hundes, dessen Instinkt ihm den nahenden Freund verräth, daß hier nichts zu fürchten sey.

Dessen ungeachtet beugt sich der Alte, die Leuchte vorhaltend, weit aus der kleinen Oeffnung hervor und betrachtet zweifelnd den Pochenden, den er in dieser Verhüllung nicht gleich erkennt. Doch Alexander's Stimme und die schnell geflüsterten Worte: „Öffnet, Wladimir, um aller Heiligen willen! Es gilt des Czars, es gilt der Fürstin Leben!“ beleben den Greis mit Jugendkräften. Schnell fliegen die Riegel zurück

und kaum hat Wladimir das Nothwendige vernommen, als er rasch enteilt, Theodora herbeizurufen, die am besten geeignet ist, dem Jünglinge die nothwendige Unterredung mit Eudorxien zu sichern.

8.

In ihrem Kloset, mehr ermattet als krank, ruhte Eudorxia auf einem Ruhebette. Leise kosend saß die gütige Mutter ihres Gemahls, die liebevolle Czarin Natalie, ihr zur Seite. Nie mehr den öffentlichen geräuschvollen Festen beiwohnend, mit welchen die Prinzessin Sophia den Bojaren ihres Anhangs und dem wilden Geiste der Strelizen zu schmeicheln suchte, hatte sie diesen Abend gern die klösterliche Stille ihrer Gemächer verlassen, der leidenden Tochter die Stunden der Einsamkeit zu verkürzen.

Traulich plauderten die Fürstinnen, weit entfernt, zu ahnen, wie nahe Verrath und wilde Mordsucht ihrem stillen Frieden Zerstörung und jener rohen Czaren Erneuerung drohten, die einst Nataliens ganzer Familie den Untergang zu bereiten schienen. Die verwitwete Czarin ließ ihren Geist auf lieblichen Erinnerungen verweilen. Sie schilderte Eudorxien, wie sie, als hülflose Waise aufgenommen in das Haus des edlen Bojaren Matwejew, dort im häuslichen Treiben vom Czar Alexis Michaelowitsch überrascht ward, den ein unerwarteter Zufall in jenes gastliche Haus geführt; wie die Liebe des edlen, milden Fürsten die zuvor Unbemerkte plötzlich auf den Thron der Czaren erhob und so lange der Himmel ihr den Gemahl erhielt, nur Thränen der Freude ihr Auge netzten. Aber jetzt flog das Lächeln des Glücks aus den Zügen der würdigen Matrone. Düstere Bilder traten nun aus der dunkeln Vergangenheit vor ihre Seele und, von bangen Rück Erinnerungen ergriffen, verstummte der freundlich kosende Mund.

Auch Eudorxia war in stille Träume versunken. Das Bild des Glücks ihrer Ehe, welches die Czarin Natalie entworfen, hatte manche nie ganz verschwundene Sehnsucht, manchen Nachhall längst aufgebener Hoffnungen in ihrer Seele geweckt; immer tieferes Schweigen herrschte im Kloset, das durch nichts unterbrochen ward, da die Fürstinnen, um sich desto traulicher zu unterhalten, ihre Dienerinnen in ein entferntes Vorgemach entlassen hatten. Nur die treue Theodora hatte den Auftrag, im nahen Schlafgemache dem Laute der silbernen Klingel zu lauschen, die ihr andeutete, wenn man ihrer bedurfte.

Um so unerwarteter mußte es daher den Fürstinnen seyn, als plötzlich ungerufen Theodora es wagte,

mit zitternder, fast ungestümmter Eile in das Kloset zu dringen und athemlos mit fliegender Brust zu den Füßen Eudorxiens stürzte. Wie jäh erschreckt die Czarinnen aber auch dem kühnen Mädchen zu zürnen bereit waren, ein Blick auf die Bebende reichte hin, gewichtige Gründe ihrer so plötzlichen Erscheinung vermuthen zu lassen, und ernst, aber gütig, geboten die Fürstinnen ihr, sich ohne Säumnis zu erklären.

Die Kunde, Verrath drohe dem Czar, wie seinem erlauchten Hause, Alexander Glebow sei es, der dringend um Gehör bitte, den gräßlichen Zusammenhang zu erläutern, sie genügte, die Fürstinnen aus ihrer

friedlichen Ruhe emporzuschrecken. Erbebend vernahm Eudorxia die Unheil kündenden Worte, und jagend ergriffen von dem wunderbaren Spiele des Zufalls, das ihr eben jetzt, wo im tiefsten Innern das Bild ihres Jugendfreundes sich so lebhaft in ihre Träume mischte, denselben in der traulichen Stille ihres Gemaches so nahe bringen wollte, vermochte sie nicht das entscheidende Wort zu sprechen. Bittend flog ihr stummer Blick zur verwitweten Czarin, die, nach kurzem Besinnen, wohl fühlend, wie der Drang des Augenblicks hier die Verletzung der Form rechtfertige, Theodoren gebot, den Jüngling einzuführen.

[Die Fortsetzung folgt.]

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

[Fortsetzung.]

Zur Ehre der Mad. Pfeifer sei es gesagt, daß sie auf einer Bühne, worauf Mad. Schröder schon seit vielen Jahren die Schauspielersfreunde entzückt und selbst in Rollen dieser vorzüglichen Künstlerin doch mit Beifall und Vorrufen belohnt wurde. Nach ihren Gastspielen im Burgtheater, gab sie auch noch mehrere Rollen im Theater a. d. Wien, für welche Bühne sie auch gewonnen worden ist. — Herr Cornelli ist ein Schauspieler, der den darzustellenden Charakter im Ganzen immer trifft, und sorgfältig bemüht zu sein scheint, jeder Rolle eine eigene von allen übrigen verschiedene Physiognomie zu geben. Die Wahrheit scheint — und mit Recht — sein höchstes Ziel zu seyn, ja, er verfolgt sie oft so fest, daß er darüber die Schönheit verliert. Seinen armen Poeten kann man in dieser Hinsicht vorzüglich nennen, und das Gemüth, welches er hierin, verbunden mit eiserner Geduld, vorwalten läßt, erschüttert die Herzen aller Zuschauer mächtig, er erhielt auch in dieser Rolle und in mehreren andern sehr lebhaften Beifall. Was ihm seine Kunst etwas erschwert, ist ein hohles Organ, dem er nicht ganz zu gebieten weiß. — Mad. Binder von Prag endlich ist eine von den Schauspielersrinnen, die zu ihrem Fache (es ist das naive, launige) so recht eigentlich geboren sind. Figur, Gesicht, lebhaft Augen und ein anmuthiges, rühriges Wesen thun das ihrige. Sie erreicht nicht eben das Höchste, aber fast immer das Rechte und Wirkliche, man kann bei ihrem Spiele nicht einzelne große Glanzpunkte der Kunst anführen, aber man muß sagen, sie hat die Rolle gut gegeben. In allen Darstellungen, sie gab deren zwölf, wurde sie vorgerufen, und soll dem Vernehmen nach bei unserer Hofbühne angestellt werden.

Zwei Bühnen, nämlich das Hofopertheater und Josephstädtertheater, sind mit ersten Mai d. J. geschlossen worden. Bei dem erstern ging die Pachtzeit des Czar. Barbaja zu Ende, und weil derselbe diese Bühne für denselben Zuschuß nicht mehr behalten, der Hof aber mehr nicht zuschießen wollte, so hob sich die Entreprise von selbst auf. Es sollen sich indessen schon wieder zwei neue Pächter, Herr Robert Graf

v. Gallenberg und Hr. Schmidt, vorher Theaterdirector in Brünn, zur Uebernahme gemeldet haben. Die Bedingungen dieser Herren sind nicht bekannt, und es steht zu erwarten, ob es Einer und Welcher es erhalten werde. Der Subdirector Hr. Dupont hat in der letzten Zeit auf dieser Bühne noch sehr glänzende und kostspielige Spektakel gegeben. Lablache wurde für die italiänische Oper wieder gewonnen, allein dem ungeachtet wollte sich dieselbe nicht mehr recht heben, es fehlt eine prima donna. Die italiänische Oper hat eigentlich ihre stehenden Charaktere, wie die Pantomime, und wenn es da irgendwo fehlt, so taugt das Ganze nicht viel.

Vorzüglich glänzend ausgestattet war noch ein neues Ballet: Das befreite Jerusalem, worin die Leute nach Torquato Tasso tanzten, wie der Anschlagzettel besagte. Jammer schade bleibt es auf jeden Fall, daß ein so herrliches Spektakel, wie unser Ballet war, jetzt auseinander geht und sich so zu sagen vereinzelt. Madame Brugnoli war die Perle und wir wünschen jeder Bühne Glück, die sie zu fischen versteht.

Die Josephstädterbühne ist nur zeitweise geschlossen, weil sie im Sommer nicht einbringen kann, was sie kostet, die bessern Mitglieder sind von dem Director, der zugleich auch Director des Theaters an der Wien ist, mit diesem vereinigt worden, und werden, wenn etwa kühle Witterung einfällt und auf eine ergiebige Einnahme zu hoffen ist, an einzelnen Tagen Vorstellungen auf dieser Bühne geben, wie es bereits auch schon ein Paar Male geschehen ist.

Dem Theater a. d. Wien haben zwei neue Stücke bedeutende Einnahmen verschafft, nämlich das berühmte gräßliche Melodram: Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers, und: Die Abenteuer des Ritters Floremund, oder der Gerichtshof der Liebe. Das Erstere ist fast schon überall bekannt und hat überall Nerven ergüßfen und Thränen ent, und Leute gelockt. Mag's darum seyn, wenn's nur in moralischer Hinsicht etwas Gutes bewirkt, aber meistens sind die Gerührtesten oft die Unverbesserlichsten, und wenn einer aus dem Schauspiel hinaus geht, denkt er sich: „Ist ja doch Alles nicht wahr!“ und so ein Bild schwebt ihm um keine Minute länger vor, als er es beschaut.

[Der Beschluß folgt.]